



AMANSHAUSERS

105 JAPAN. MEIN JAPANISCHER ÜBERSETZER HAT EINEN SCHWAGER, DER SICH BEIM ORTSTAFELSTREIT AUSKENNT. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Amida Buddha, Kotoku-in, Kamakura, Japan.

Ein Buch, das ich geschrieben hatte, war auf Japanisch übersetzt worden. Als ich nach Tokio fuhr, bat der japanische Verlag um ein Treffen. Die Verlagsleute bestanden allerdings darauf, mir nicht ihre Büros, sondern Kamakura zu zeigen: vor 500 Jahren eine der größten Städte der Welt, heute mit 180.000 Einwohnern am Rand von Tokio. Ich nahm die Schnellbahn nach Kita-Kamakura, wo mich „mein“ Verlag treffen sollte.

Der Verlag erwartete mich in Form von vier Personen auf einem Bahnsteig: die Lektorin, ihr junger Assistent, der Übersetzer meines Buchs und der Schwager dieses Übersetzers. Zunächst gratulierte die Lektorin mir (und wie mir schien, dem Verlag, also sich selbst) auf Englisch zu „unserem“ Werk. Der Überschwänglichkeit der Begrüßung vermeinte ich zu entnehmen, dass sie entweder entsetzt über mein Aussehen waren oder sehr zufrieden damit. Es bestand jedoch kein Zweifel, dass dieser Verlag mich mochte.

Der Übersetzer, der das Buch offenbar anstandslos ins Japanische transferiert hatte, wirkte allerdings schüchtern. Er sprach kaum Deutsch. Diese Tatsache stimmte mich nachdenklich. Allerdings machte sein Schwager vieles wett. Der hatte einige Zeit in Klagenfurt gelebt. Um seine Kompetenz unter Beweis zu stellen, lächelte der Schwager mich an und sagte feierlich: „Ortstafelstreit!“ Er erkundigte sich nach den Entwicklungen rund um den Landeshauptmann. Ich brachte ihn auf den neuesten Stand.

Wir spazierten zum weltberühmten Strand von Kamakura und besichtigten den Tempel Kotoku-in mit seinem 93 Tonnen schweren Sitzbuddha, der hinten im Rücken zwei Aus-

blicksfenster hatte. Danach betraten wir ein Soba-Restaurant, das von einer alten Dame geführt wurde. Nach einer komplizierten Begrüßung erklärte die Lektorin, ich solle mich nicht sorgen wegen der grauen Farbe der Soba-Nudeln. Ich fragte sie, ob sie schlechte Erfahrungen mit ausländischen Autoren gemacht hatte, worauf sie vage und sorgenvoll den Kopf schüttelte.

Zu den Nudeln gab es das Nudelwasser in Teetassen. Der Geschmack war fahl, aber lehrreich. Ich erklärte, ich würde ab sofort auch daheim mein Spaghettiwasser aus einer Teetasse trinken, doch dieser Witz kam überhaupt nicht an. Soba-Nudelwasser sei das einzig gesundheitsfördernde Nudelwasser, erklärte man entrüstet. Während des Essens fiel mir auf, wie die Chefin stirnrunzelnd auf mich zeigte. Die Verlagsleute besänftigten sie, doch sie blieb skeptisch. Mir wurde übersetzt, dass die alte Dame sich Sorgen mache, ob mir das Essen denn tatsächlich schmecke, denn ich würde überhaupt nicht schmatzen. Ich hob den Blick. Alle ringsum schmatzten zufrieden, ein Zeichen guter Erziehung.

Der Schwager kam zurück auf die Klagenfurter Politik: die neuesten Entwicklungen überraschten ihn keineswegs. Er fragte, ob ich Reiswein mochte. Was nun geschah: Fortsetzung nächste Woche.

Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, Bestell-Info: www.diepresse.com/amanshauser oder Fax 01/51414-277.

Noch mehr Amanshauser auf: schau fenster.diepresse.com/amanshauser



Ein Verlag steht vor einem Buddha.